



Als **Freiluftkino** auf dem Campus Von-Melle-Park.
Bei schlechtem Wetter am Rechtshaus überdacht (Schlüterstraße 28).

Am Mittwoch, 14.9.2022, ab **20 Uhr** vor dem Philosophenturm (Von-Melle-Park 6)
- Mit Einführung von Rolf Becker (Schauspieler) und anschließender Diskussion -

„Mutter Courage und ihre Kinder“

Ein Film von Manfred Wekwerth und Peter Palitzsch (DDR, 1961)

Der Krieg kennt keine Gewinner – mit Ausnahme jener „großen Herren“, die mit ihren großen Geschäften an ihm verdienen. Kaum ein Bühnenstück veranschaulicht diesen folgenschweren Tatbestand so eindrücklich, erkenntnisreich und rational bewegend wie die 1941 in Zürich uraufgeführte „Mutter Courage“ von Bertolt Brecht.

Kaum eine Verfilmung lässt die aufklärerische Wirkung des Originalstücks so ungemindert zur Entfaltung kommen, wie die nach der Modellinszenierung des Autors unter Regie und Mitwirkung des Berliner Ensembles entstandene DEFA-Aufnahme von 1961.

Gezeigt wird – eingebettet in die historische Kulisse des Dreißigjährigen Kriegs (1618-1648) – das Wesen des Krieges und was er für all jene bedeutet, die nicht von ihm profitieren. Dargestellt wird dies anhand typischer Charaktere,

die auf unterschiedliche Weise dem Irrtum unterliegen, die gewaltsame Unmenschlichkeit des kriegerischen Geschehens ließe sich überleben, indem man sich arrangiert und – es den „großen Herren“ gleichtuend – seine kleinen Vorteile darin sucht. Stellvertretend für dieses Prinzip steht das Schicksal der „Mutter Courage“ (Helene Weigel). Als Marketenderin zieht sie mit den Militärs von Schlacht zu Schlacht, um dort ihren Handel zu treiben. Dabei begegnen ihr verwandte Seelen, mit denen sie um des Überlebens willen Zweckgemeinschaften eingeht: der Abenteurer und Frauenheld „Pfeifenpieter“ (Ernst Busch), ein des Frontdienstes überdrüssiger Feldkoch aus Holland, der mit der bodenständigen Courage anbandelt und sich mit ihr als Schankwirt in seiner Heimat niederlassen will; ein feiger und windiger Feldprediger, der den Krieg ideologisch legitimiert aber bei der Courage Unterschlupf sucht, um dessen Gefahren zu entgehen und die missgestaltete Lagerhure Yvette, die ihren Aufstieg in bessere Kreise durch die Verführung alter, reicher Obristen sucht und dafür ein Schutzbündnis mit der Courage eingeht. Ihre drei Kinder, den nassforsch-wagemutigen Eilif, den redlich-reservierten

Schweizerkas und die anteilnehmend-stumme Kattrin, versucht die Courage mit allen Mitteln, aus den Schrecknissen des Krieges herauszuhalten. Da sie jedoch ihrem geschäftlichen Kalkül Vorrang gibt vor den durchaus tiefgreifend kritischen Einsichten über die wahren Nutznießer des Krieges, verliert sie eines

„Es kommt der Tag, da wird sich wenden,
das Blatt für uns, er ist nicht fern.
Da werden wir, das Volk, beenden,
den großen Krieg der großen Herrn.

Die Händler all mit ihren Bütteln
und ihrem Kriegs- und Totentanz,
sie wird auf ewig von sich schütteln
die neue Welt des g'meinen Manns.

Es wird der Tag, doch wann er wird,
hängt ab von mein und deinem Tun.
Drum wer noch nicht mit uns marschiert,
der mach sich auf die Socken nun.“

Bertolt Brecht, „Lied der Mutter Courage“, 1939.

nach dem anderen an dessen merkantile Gewalttätigkeit, ohne klüger zu werden oder sich gegen das Unrecht aufzulehnen.

Die hochgradig durchdachte Anlage des Stückes – realisiert in der Ambivalenz der Figuren, in der erkenntnisreichen, dialogischen Dramaturgie, die über die figurative Repräsentanz menschlicher Charakterzüge hinausgeht, in den überzeitlich gültigen Bezügen zum in der Entstehungszeit wütenden faschistischen Weltkrieg und in der durch Spiel, Bühnenbild und intermittie-

renden musikalischen Deutungshilfen (Paul Dessau) auf kritische Distanz gerichteten Aufführungspraxis sowie in dem alternierenden Moment der stummen Kattrin, die kurz vor ihrem Tod doch noch zu sprechen beginnt – ermöglicht es dem Zuschauer in einzigartiger Weise, ohne moralische Verurteilung genau jene Schlussfolgerungen zu ziehen, die die Mutter Courage nicht zieht.

Gefragt, was eine Aufführung der „Courage“ hauptsächlich zeigen solle, antwortete Brecht 1949:

„Daß die großen Geschäfte in den Kriegen nicht von den kleinen Leuten gemacht werden. Daß der Krieg, der eine Fortführung der Geschäfte mit andern Mitteln ist, die menschlichen Tugenden tödlich macht, auch für ihre Besitzer. Daß für die Bekämpfung des Krieges kein Opfer zu groß ist.“

Ein Lehrstück im allerbesten Sinne des Wortes – und an Aktualität kaum zu übertreffen.

Frieden ist das solidarisch zu realisierende menschliche Bedürfnis zur tätigen Gestaltung umfassend menschenfreundlicher Lebensverhältnisse.

Auch darum: International solidarisch – Schluss mit Austerität!

www.schuldenbremse-streichen.de

Am Mittwoch, 14.9.2022, ab **20 Uhr** vor dem Philosophenturm (Von-Melle-Park 6)